

Literaturverzeichnis.

Czermak, J. N.: Ideen zu einer Lehre vom Zeitsinn, 1879. — *Ejner, M.*: Experimentelle Studien über den Zeitsinn, 1889. — *Exner, Ebhardt, Abraham, Schäfer* u. *Hüttner*: Zur Psychologie des Zeitbewußtseins. Beitr. Psychol. 1, 3. H. (1902). — *Fröbes, J.*: Exper. Psychol. 2, 413. — *Froehlich, F. W.*: Pflügers Arch. 208 (1925). — *Mach, E.*: Untersuchungen über den Zeitsinn. Sitzgsber. Akad. Wiss. Wien, naturwiss. Math. Kl. 51 II (1865). — *Masci*: Sul senso del tempo, 1890. — *Meumann, E.*: Philos. Studien 8—10. — *Münsterberg*: Beitr. exper. Psychol. 1889, H. 2. — *Nichols*: Amer. J. Psychol. 4. — *Pieron*: Psych. experiment. 1927, 105f. — *Posch*: Ausgangspunkt zu einer Theorie der Zeitvorstellung. Vjschr. wissenschaftl. Philos. 23 u. 24. — *Schumann*: Z. Psychol. 4, 17, 18 und Psychol. Studien 2 (1904). — *Stanley Hall, G.*: Mind. 11. — *Stern*: Psych. Präsenzzeit. Zt Psychol. 13. — *Stevens, L. T.*: Mind 11.

Berichtigung zu *Schaffer*,

Zum Problem „Psychopathie und Genie“.

Von

W. Lange-Eichbaum.

(Eingegangen am 27. Juli 1931.)

In Band 93, Heft 3 dieser Zeitschrift wirft *Schaffer* die Frage auf: „Ist die Psychopathie ein integrierender Faktor für das Genie in dem Sinne, daß ohne Psychopathie kein Genie . . .“ und er fährt dann fort: „Das häufige Zusammentreffen des Genies mit Psychopathie in einem Individuum gab Veranlassung — in der Vergangenheit für *I. P. Moebius*, in den letzten Jahren für *Lange-Eichbaum* — zur Aufstellung der Behauptung, daß es ohne einen gewissen Grad von Psychopathie kein Genie gäbe“. Demgegenüber muß *Schaffer* betonen, „daß große schöpferische Fähigkeiten ohne jedwelche Psychopathie bestehen können, wie dies *Helmholtz*, *Pasteur* u. a. in der Reihe der Geistesheroen, *Raffael*, *Tizian*, *Rubens*, *Verdi* am Gebiet der Kunst beweisen. Nach alledem ist die Psychopathie mit dem Genie keineswegs zu identifizieren . . .“ Und weiter: „Es hat den Anschein, daß nach *Lange* die Psychopathie das Ferment der genialen Schöpfung wäre; sie ist aber gemäß unserer Auffassung keineswegs die schöpferische Kraft selbst“. *Schaffer* findet endlich die Bemerkung von *F. Lenz* treffend, „daß die Krankhaftigkeit nicht ein notwendiger Bestandteil genialer Begabung sei“. Er kommt

sodann zu dem Schluß: „Die Lehre vom Genie und Irrsinn erheischt eine starke Korrektur, auch in der von *Lange-Eichbaum* konstruierten Form“.

Dieser merkwürdigen Auffassung meines Buches „Genie, Irrsinn und Ruhm“ möchte ich einige Zitate aus diesem Werke entgegenhalten.

„Es versteht sich für uns von selbst, daß auch der völlig Gesunde durch seine übernormale Begabung und Leistung bei der Menschheit zum Genie werden kann“ (S. 87).

Das Ergebnis der ersten 212 Seiten, die von S. 80 ab ausschließlich der Betrachtung des gesunden Genies und des gesunden Schaffens gewidmet sind, findet sich auf S. 213: „Somit stände für uns unumstößlich fest, daß eine Genieerscheinung durchaus möglich ist ohne alle Krankheit des historischen Schöpfers, ohne „Irrsinn“ in irgendwelcher Form“. Auch S. 334 heißt es: „Genie *muß durchaus* nicht bionegativ sein; es gibt gesunde Talente, so riesengroß, daß sie den Schrittmacher Irrsinn nicht brauchen“ (ganz ähnlich S. 337).

Als Beispiel gesunder Genies sind S. 258 (und ähnlich S. 337) genannt: „Gesund waren Raffael, Tizian, Rubens, Verdi, wohl auch Leibniz“.

Mein Satz auf S. 259 „Übernormale Begabung *allein* scheint *nicht* zu genügen“ soll doch nur heißen: In der Mehrzahl der Fälle (denn wenige Zeilen vorher sind ja gerade die gesunden Genies aufgezählt). Weiterhin soll der Satz natürlich den großen Abschnitt „Wert des Bionegativen“ einleiten als ein heuristisches Prinzip.

Aus alledem ergibt sich, daß, wenn *Schaffer* auch das Gesamtproblem nur sehr oberflächlich streift, nicht die geringste Differenz zwischen unserer Anschauung besteht. *Schaffer* versucht, mein Buch mit meinen eigenen Auffassungen zu widerlegen und führt gegen mich als gesunde Genies meine eigene Liste an, und zwar haarscharf dieselben Persönlichkeiten in derselben Reihenfolge und Zusammenstellung — eine Zusammenstellung, die sich sicherlich außer in meinem Werk in der ganzen Literatur nirgends findet.

Aus welchem Grunde also *Schaffer* eine starke Korrektur der Lehre heischt, bleibt nicht recht verständlich, wo wir ja einer Meinung sind.

Vielleicht darf ich auch noch auf meinen Aufsatz¹ hinweisen, der monatelang vor Eingang des *Schafferschen* Aufsatzes erschien und in dem sich sogar eine graphische Übersicht, sowie eine Statistik über Gesund und Psychopathisch beim Genie vorfindet.

Auch aus meinem kleineren Werk² hätte *Schaffer* meine Ergebnisse ersehen können, einem Buch, das wohl an Zeit und Auffassungskraft geringere Anforderungen stellt als das große Werk.

¹ *W. Lange-Eichbaum*: Genie und Pathographie. Z. Psychiatr. 127, H. 4/5.

² *W. Lange-Eichbaum*: Das Genieproblem. München: Ernst Reinhardt, Anfang November 1930.